

Gedanken zum Sonntag Judika, dem 29. März 2020

Judika heißt dieser vorletzte Sonntag in der Passionszeit – auf Deutsch: „Schaffe mir Recht!“, eine Bitte an Gott.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. –

Der Bibeltext, der der Predigt zugrunde liegt, steht im Brief an die Hebräer 13, 12 – 14:

*„Um das Volk durch sein eigenes Blut zu heiligen, hat Jesus draußen vor dem Tor gelitten. Lasst uns darum zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach teilen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“*

Unendlich fremd klingen diese Worte aus dem Neuen Testament. Blut, Leiden, Schmach, Opfer – unerfreulich ist das, blutrünstig und fern. Man kann nur verstehen, was damit gesagt werden soll, wenn man den Hintergrund kennt. Der liegt im Judentum. Dort feiert man einmal im Jahr das große Versöhnungsfest, den Jom Kippur. In alten Zeiten legte der Hohepriester symbolisch alle Sünden des Volkes auf das Opfertier, einen Ziegenbock. Anschließend wurde der „Sündenbock“ umgebracht, er wurde „draußen vor dem Tor“ der Stadt (oder in früheren Zeiten des Lagers) über die Bergklippen der Judäischen Wüste gejagt. Jesus, so unser Text, ist aus freien Stücken in die Wüste gegangen, in die Wüste unseres Lebens. Er hat sie mit uns geteilt. Er hat sich selbst zum Opfertier, zum „Sündenbock“, machen und töten lassen. Draußen vor dem Tor auf Golgatha befreit er alle, die ihm folgen mögen, von der Schuld und der Last des Lebens; sie werden heilig.

Es fällt uns schwer, diesen fernen Ritualen und Gedanken zu folgen. Aber das Ziel hinter den alten Bildern ist klar: Auch wenn es den Menschen, an die sich der Brief wendet, schlecht geht, wenn sie sich schuldig wissen, wenn sie es schwer haben, wenn sie verachtet und verfolgt werden – sie sind auf dem gleichen Weg wie Jesus: „draußen vor dem Tor“. Sie sind ausgeliefert und doch geborgen, bedroht und doch gesichert, schuldig und doch geheiligt. Sie haben Gott auf ihrer Seite und Gottes Zukunft vor sich. Dafür hat Jesus gesorgt.

Und dann folgt der Satz: *Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.* Er steht auf Beerdigungsanzeigen oder ist Thema von Beerdigungsansprachen. Ein schöner Satz. Nur: Wollen wir es überhaupt? Ist es nicht unser Bestreben, uns hier ein bleibendes Zuhause zu schaffen – in Familie und Freundschaft, in Beruf und Hobby, in Wohnung und Gewohnheiten? Wir wollen gerne reisen, wenn es denn möglich ist, Urlaub machen, etwas erleben. Wenn uns der Ausgang verwehrt ist, selbst der Besuch einer Kirche, ist das nicht leicht zu ertragen. Aber im Prinzip wollen wir doch bleiben – in unserem Land, in Europa, in unserem Zuhause. Und auch viele, die in unserem Land Zuflucht suchen, wollen bleiben, sich einleben, endlich ein Zuhause haben. Und nun jener Satz: *Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.*

Natürlich werden wir diese „Stadt“, dieses Zuhause einmal verlassen. Die Lebenszeit ist begrenzt. Die Zahlen der Todesfälle durch die aktuelle Erkrankung erinnern uns daran. Aber solange wir leben, wollen wir doch ganz hier sein, mit Leib und Seele, wir wollen gerne leben, Verantwortung übernehmen, etwas schaffen, genießen; nicht nur halbherzig vegetieren mit dem Blick auf ein fernes Etwas, über das wir nichts wissen. Was soll diese zukünftige Stadt denn sein?

Alle Religionen haben sich Gedanken darüber gemacht, was uns nach dem Tode erwartet. Dichter haben es beschrieben, Maler gemalt. Phantasiewelten sind entstanden. Jesus Christus hat

es weder beschrieben noch gemalt. Er hat nur auf das hingelebt, was er Reich Gottes nannte, auf die Nähe Gottes hier und jetzt hat er gebaut. „Dein Reich komme!“ Jesus hat versucht, dieses Reich Gottes hier und jetzt zu leben – in der Freundschaft mit seinen Jüngern, in der Geselligkeit der Gastmähler, in der Hinwendung zu denen, die seine Hilfe suchten. Er hat die zukünftige Stadt in dieser Stadt erfahrbar gemacht.

Ich denke, das ist die Antwort auf die Frage, was es mit der zukünftigen Stadt heute auf sich hat. Sie kann, sie soll hier und jetzt schon aufscheinen. Martin Luther hat das einmal so ausgedrückt: „Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden, nicht ein Sein, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Übung. Wir sind's noch nicht, wir werden's aber. Es ist noch nicht getan oder geschehen, es ist aber im Gang und im Schwang. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg. Es glüht und glänzt noch nicht alles, es reinigt sich aber alles.“

Auch Luther hat also versucht, ganz in der Gegenwart und gleichzeitig auf die Zukunft hin zu leben. Wenn das gelingt, bleiben wir bewahrt vor Engstirnigkeit und Kurzsichtigkeit. Das Leben ist kein Stammtisch. Der Blick weitet sich, die Angst schwindet. Darum geht es in jenen Sätzen: Um die Angst der bedrängten Christen. Sie müssen sich nicht verkriechen. Auch wenn sie die vertrauten Gefilde verlassen, auch außerhalb des Lagers und der schützenden Stadtmauern sind sie nicht allein, gerade dort, wo es schwer ist, sind sie Jesus Christus nahe, er teilt ihren Weg und sie teilen seinen Weg in ein unbekanntes, aber verheißungsvolles Danach.

Es gibt ein Danach – das ist die große Hoffnung der Christen, der Juden, der Muslime. Es gibt ein Danach im Kleinen, im Persönlichen. Auch für die Pandemie gibt es ein Danach. Darauf sollten wir getrost zuleben. Unsere Biographien, unsere Geschichte besteht aus lauter Danachs. Leben ist Wandern.

Viele müssen außerhalb des Lagers leben. Menschen auf griechischen Inseln, in Lagern, auf der Flucht; in Krankenhäusern, in Quarantäne. Außerhalb des Lagers zu sein – davon sind auch wir nicht immer verschont. Trauer, Angst, Krankheit, Depression – in solchen Situationen befinden wir uns in der Gesellschaft dessen, der fest darauf vertraute, dass Gott ihm die Treue halten werde. Judika – schaffe mir Recht, das Recht auf ein würdiges Leben. In zwei Wochen werden wir Ostern feiern. Jesus betritt die bleibende Stadt – und damit feiern wir auch unsere Hoffnung auf ein endgültiges Danach.

Eine Geschichte zum Nachdenken am Schluss:

Ein Tourist darf in einem Kloster übernachten. Er ist sehr erstaunt über die spartanische Einrichtung der Zellen und fragt einen Bruder: "Wo habt ihr eure Möbel?" Der Mönch fragt zurück: "Ja, wo haben Sie denn Ihre?" "Meine?" erwidert darauf der Tourist verblüfft. "Ich bin ja nur auf der Durchreise!" "Eben", antwortet der Mönch, "das sind wir auch."

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Wie wird es weitergehen mit uns? Mit unseren Gedanken, mit unseren Sorgen wenden wir uns an den, der diese unbegreifliche Welt in den Händen hält. Wir beten:

Gütiger Gott, du hast Jesus auf dem Weg durchs Leben begleitet, du begleitest uns auch.  
Wir sind aus dem Rhythmus unseres Lebens geworfen, die ganze Menschheit ist es. Viele wissen nicht aus noch ein.  
Wir bitten: Öffne du Wege, Wege für Forschung und Medizin, Wege für die Versorgung und die Wirtschaft, Wege für die politischen Entscheidungen.  
Wir bitten für die Menschen, die erkrankt sind und für die, denen die Erkrankung droht. Lass sie Hilfe erfahren, Hilfe für Leib und Seele.  
Wir bitten für die, die sich alleingelassen fühlen, einsam und hilflos. Stärke du sie.  
Wir bitten für die vielen, die schon ohne die Corona-Epidemie in schrecklichen Verhältnissen leben müsse, in Lagern auf griechischen Inseln oder in Bangladesch, in Kriegsgebieten in Syrien oder auf der Flucht: Schaffe du ihnen Recht, Menschenrecht, Frieden und Gerechtigkeit. Und bewahre du sie vor der Epidemie.  
Wir bitten dich ganz schlicht, jede, jeder für sich, für unseren Alltag in der neuen Woche, wir legen uns dir ans Herz mit den Worten Jesu:

Vater unser im Himmel  
Geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich  
und die Kraft und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit. Amen.